

Bernhardt, Thomas; Büffel, Steffen; Kirchner, Marcel

Bildung am "Lagerfeuer". EduCamps als partizipatives Konferenzformat im Web-2.0-Stil

Dürnberger, Hannah [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Sporer, Thomas [Hrsg.]: Offene Bildungsinitiativen. Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2011, S. 25-39. - (Medien in der Wissenschaft; 58)



Quellenangabe/ Reference:

Bernhardt, Thomas; Büffel, Steffen; Kirchner, Marcel: Bildung am "Lagerfeuer". EduCamps als partizipatives Konferenzformat im Web-2.0-Stil - In: Dürnberger, Hannah [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Sporer, Thomas [Hrsg.]: Offene Bildungsinitiativen. Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2011, S. 25-39 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-118020 - DOI: 10.25656/01:11802

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-118020>

<https://doi.org/10.25656/01:11802>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Offene Bildungsinitiativen

Hannah Dürnberger
Sandra Hofhues
Thomas Sporer (Hrsg.)

Offene Bildungsinitiativen

Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien



Waxmann 2011
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 58

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2457-9

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2011

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelbild: Christoph Kückner

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706

**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften

www.fsc.org Zert.-Nr. SGS-COC-005773
© 1996 Forest Stewardship Council

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Hannah Dürnberger, Sandra Hofhues & Thomas Sporer</i> Vorwort. Was sind offene Bildungsinitiativen? Eine Begriffsklärung	7
<i>Thomas Sporer</i> Offene Bildungsinitiativen von Studierenden. Lernen im Hochschulstudium als kreative Wissensarbeit.....	15
<i>Thomas Bernhardt, Steffen Büffel & Marcel Kirchner</i> Bildung am „Lagerfeuer“. EduCamps als partizipatives Konferenzformat im Web-2.0-Stil	25
<i>Claudia Bremer</i> Studentische E-Learning-Projekte in der Hochschule.....	41
<i>Karsten Wolf</i> Metareflexion zu Self und EduCamp. Öffnung oder Einfriedung?.....	57
<i>Melanie Gottschalk & Christian Spannagel</i> Die Maschendraht-Community. Grundvernetzung von Lehrerinnen und Lehrern im Web 2.0	67
<i>Patrick Bauer & Wiebke Henke</i> Förderung von offenen Bildungsinitiativen an der Hochschule. Der Innovationswettbewerb betacampus.....	79
<i>Hans Gruber</i> Metareflexion zu Maschendraht und betacampus. Veränderung epistemischer Überzeugungen durch offene Bildungsinitiativen.....	93
<i>Sandra Hofhues</i> Von studentischer Projektarbeit zum didaktischen Modell. Die Augsburger Initiative w.e.b.Square	99
<i>Anna Herbst & Julia Höhl</i> MyPaed. Kompetenzentwicklung und Lernchancen in studentischen Bildungsinitiativen.....	113
<i>Kerstin Mayrberger</i> Metareflexion zu w.e.b.Square und MyPaed. Offene Bildungsinitiativen im Kontext handlungsorientierter Medienpädagogik.....	127

<i>Denise Kempen & Hendrik den Ouden</i> Der Peer-Info-Pool. Online Studienberatung von Studierenden für Studierende.....	133
<i>Jakob Calice</i> textfeld.ac.at. Ein Erfahrungsbericht zwischen ökonomischen Zwängen und organisatorischen Realitäten.....	147
<i>Gernot Hausar</i> eLib.at. Auf Umwegen zum Guerilla-E-Learning.....	161
<i>Rainer Kuhlen</i> Metareflexion zu PIP, textfeld.ac.at und eLib.at. Innovativ, kollaborativ, nachhaltig und qualitätsgesichert sollte es sein	179
<i>Fabian Gebert & Frank Wolf</i> Die offene Bildungsinitiative Mediabird. Erfahrungsbericht und Ausblick	185
<i>Dieter Euler</i> Metareflexion zu Mediabird	197
<i>Tim Krischak & Axel Wolpert</i> Innovationen entdecken, Talente fördern. Ein E-Learning-Nachwuchs-Award mit Potenzial.....	201
<i>Kristina Notz & Andreas Lenz</i> Der Ideenwettbewerb „GENERATION-D. Ideen für Deutschland. Gemeinsam Anpacken“	211
<i>Carsten Wünsch & Jana Wünsch</i> Metareflexion zu D-ELINA und GENERATION-D. Zur Funktion öffentlicher Wettbewerbe	223
<i>Thomas Sporer, Hannah Dürnberger & Sandra Hofhues</i> Lernen durch aktive Mitgestaltung? Herausforderungen offener Bildungsinitiativen im Umfeld von Hochschulen	229
<i>Gabi Reinmann</i> Nachwort.....	233
Autorinnen und Autoren.....	235

Bildung am „Lagerfeuer“

EduCamps als partizipatives Konferenzformat im Web-2.0-Stil

1 Einleitung

Ideen zur Nutzung von Web-2.0-Tools und Social Software im Bildungskontext, oft auch als E-Learning-2.0 bezeichnet, erfuhren seit der ersten Begriffserwähnung durch Stephen Downes im Jahr 2005 eine zunehmende Verbreitung. Impulsgeber und zugleich Zielgruppe waren in diesem Zusammenhang aber vor allem webaffine Wissenschaftler, Lehrende und so genannte ‚Knowledge Worker‘. Um einem breiteren Publikum, insbesondere auch ‚Non-Digitals‘, diese Thematik näherzubringen und mögliche Einsatzkonzepte aufzuzeigen, erschien es notwendig, neben Symposien oder Konferenzen auch andere Kommunikationskanäle und Verbreitungswege zu nutzen. Die auf Partizipation, Kommunikation und Vernetzung ausgerichteten Anwendungen im Web 2.0, also Wikis, Blogs, Twitter und Foren bieten hier gute Ansatzpunkte. Allerdings stehen klassische Konferenzformate oftmals im Widerspruch zu den Gedanken der Partizipation und Gleichheit im Web 2.0. Aus der Erkenntnis vieler Teilnehmer klassischer Konferenzformate heraus, dass die interessantesten Diskussionen nicht während der Vortragspanels, sondern in den Kaffeepausen stattfinden, entstand das Format der so genannten BarCamps, das auch als Grundlage für die Entstehung der in diesem Beitrag beschriebenen *EduCamps* zu sehen ist.

„BarCamps werden von Enthusiasten für Enthusiasten organisiert, die in einer offenen Umgebung lernen und Wissen weitergeben möchten“, so beschreibt Franz Patzig (2007), einer der ersten BarCamp-Organisatoren in Deutschland, das Kernprinzip dieses Veranstaltungsformats. Als Gegenentwurf zu wenig auf Austausch ausgelegten Konferenzformaten wird dieses auch gerne als ‚Unkonferenz‘ bezeichnet. BarCamps sind offene kommunikative Zusammenkünfte, bei dem Organisatoren zwar den Rahmen koordinieren, aber der tatsächliche Inhalt durch die Teilnehmer selbst im Vorfeld und vor allem auch spontan vor Ort realisiert wird – einer der grundlegendsten Unterschiede zu Veranstaltungen mit einem zentralen Programmkomitee. Bei einem BarCamp ist jeder dazu angehalten, eine aktive Rolle bei der Veranstaltung einzunehmen, sei es durch das Halten einer eigenen Themensession, das Moderieren von Diskussionen, bloggen, twittern oder ähnlichem. Die Themen beschäftigen sich hauptsächlich mit neuen Web-Trends. Der Session-Plan, in dem die Raum-, Themen- und Zeitplanung festgehalten wird, entsteht erst vor Ort im

Rahmen einer Begrüßungsrunde, nachdem sich alle Anwesenden persönlich vorgestellt haben. Die Vorstellungsrunde ist aus zeitökonomischen Gründen so organisiert, dass sich die Teilnehmer anhand von drei Schlagworten (analog der Tags im Web 2.0) vorstellen.

EduCamps sind im Gegensatz zu einem regulären BarCamp thematisch eingegrenzt. Die Themen „Zukunft der Bildung“ und „lebenslanges Lernen“ stehen im Zentrum. Inhaltlich geht es insbesondere um die Themen E-Learning 2.0 in Schule, Hochschule oder Unternehmen, Lehren und Lernen in virtuellen Welten, veränderte Lernkulturen, Open-Scientist-Bewegungen, spielebasiertes Lernen u.v.a. Grund der thematischen Begrenzung und damit wichtiges Ziel ist, Experten und Interessierte, die in verschiedenen Bildungsbranchen aktiv sind und sich mit innovativen Formen, Formaten, Technologien und Strategien des mediengestützten Lernens beschäftigen, zusammenzubringen, zu vernetzen und in einen nachhaltigen Offline- und Online-Austausch zu bringen.

2 Ursprünge im deutschsprachigen Bereich

Nachdem im August 2007 Diego Leal, Forscher am Colombian Ministry of Education, erstmals ein Unkonferenzformat namens *EduCamp* in Kolumbien entwickelte und erprobte, das vordergründig durch Workshops im Open Space-Stil gekennzeichnet war (vgl. Leal 2008), veröffentlichte bereits im Juni des gleichen Jahres Steffen Büffel, freiberuflicher Medienwissenschaftler, einen Blog-Beitrag, der wohl als Ursprung der *EduCamp*-Bewegung im deutschsprachigen Raum gesehen werden kann. In diesem fragte er im Nachgang eines Online Round Tables (ORT) zur Zukunft der universitären Lehre, ob Interesse bestehe, ein BarCamp mit der Fokussierung auf ‚Lehren und Lernen 2.0‘ zu organisieren (vgl. Büffel 2007). Schnell erkannten die beiden Fachkollegen und Veranstalter des erwähnten ORT, Thomas Bernhardt und Marcel Kirchner, die Potenziale eines offenen, realen Treffens in Anlehnung an das BarCamp-Format der bis dahin primär virtuell und noch nicht ausreichend vernetzt agierenden Experten-Community. So entstand die Idee des *EduCamps*, die binnen kurzer Zeit konkretisiert wurde.

Das BarCamp wurde dabei auch deswegen als passendes Format erachtet, weil es Expertinnen und Experten aus Forschung, Lehre und Unternehmen sowie Studierende zusammenbringen sollte, um miteinander über die Möglichkeiten der Nutzung von Social Software im Bildungskontext und der Ausgestaltung neuer Lehr- und Lernmethoden zu diskutieren. Dies führte nach der Konstitution eines Organisations-Teams schließlich zum ersten *EduCamp* vom 18. bis 20. April 2008 an der Technischen Universität (TU) Ilmenau. Nahezu die komplette Vorbereitung wurde dezentral via Skype, E-Mail und einer eigens gegründete Community auf der Platt-

form „mixxt“ realisiert.¹ Der *EduCamp*-Plattform auf mixxt kommt seit dem ersten *EduCamp* eine zentrale Bedeutung bei der Aktivierung der Experten und Teilnehmer zu, da hier bereits Themen andiskutiert und vorbereitet werden, die dann vor Ort vertieft werden können. Mit 180 Teilnehmern war die Resonanz auf das erste *EduCamp* im deutschsprachigen Raum erfreulich hoch. Aufgrund der positiven Erfahrungen vor, während und nach der Veranstaltung wurde mit einem neuen Organisations-Team bereits im Oktober des gleichen Jahres ein zweites *EduCamp* an der Humboldt Universität in Berlin organisiert, zu dem nochmals 90 Teilnehmer kamen.²

3 Unterschiede zu traditionellen Konferenzformaten

Bei traditionellen Konferenzen lassen sich in der Regel vier Merkmale beobachten, die wesentlich vom offenen BarCamp-Format abweichen:

1. Konferenzen haben traditionell lange, zum Teil mehr als sechs Monate vor der eigentlichen Veranstaltung gelegene Fristen zur Einreichung von Beiträgen oder Postern. Dies führt zu Präsentationen, die in einem sich schnell entwickelnden Sektor, wie dem Lernen mit digitalen Medien, insbesondere dem Internet, schnell überholt erscheinen;
2. Konferenzen fordern meist eine sehr hohe Teilnahmegebühr, was im Bildungsbereich gerade den Zugang für das jüngere Publikum, wie Schülerinnen und Schüler, Studierende oder Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die durchaus wichtigen Input zu den sie betreffenden Diskussionen liefern könnten, unnötig erschwert;
3. Konferenzen weisen meist sehr ähnliche Formate auf: Insbesondere starre Keynotes und die Einteilung von Thementracks in drei Präsentation mit jeweils 20 Minuten Vorstellung und zehn Minuten Raum zur Diskussion, verhindern meist die Möglichkeit, ein spannendes Thema ausführlicher zu diskutieren;
4. Konferenzen besitzen eine klare Trennung zwischen den Referenten und dem Publikum, was ebenfalls hinderlich für das Aufkeimen einer fruchtbaren Diskussion ist.

Auf Basis dieser Eigenschaften von klassischen Konferenzen sowie der von einigen Teilnehmern gewonnenen Erfahrung, dass insbesondere die bereits erwähnten Kaffeepausen – also eher die informellen Situationen – die wirklich kreativen Abschnitte einer Konferenz bilden, wurde der Gedanke zu einem Format geboren, welches von vornherein einen komplett informellen Charakter besitzen sollte, um

1 <http://educamp.mixxt.de/> (07.01.2010)

2 Es folgten im Frühjahr 2009 Ilmenau, Herbst 2009 Graz und Frühjahr 2010 Hamburg.

das Entwickeln neuer Ideen nicht künstlich zu beschränken und die Vernetzung von Personen mit gleichen Interessen in den Vordergrund zu stellen.

Die BarCamps als Unkonferenz bieten eine Alternative zu traditionellen Formaten:

- es gibt keine langen Vorbereitungsphasen;
- es können Themen diskutiert werden, die teilweise erst auf dem Camp selbst entwickelt werden;
- es gibt üblicherweise keine Gebühren;
- alle ernsthaft am Thema Interessierten sind willkommen;
- es ist lediglich eine Matrix mit Zeitfenstern und Raumnamen vorgegeben, die zu Beginn der Unkonferenz von den Teilnehmern ausgefüllt wird.

Die deutschen *EduCamps* unterscheiden sich ein Stück weit von den restlichen BarCamps, da sie versuchen, klassische Konferenzformate, wie die Podiumsdiskussion, mit den typischen Elementen von Unkonferenzen zu verbinden und sich auch für neue kreative Formate zu öffnen. Zu Beginn des ersten, dritten und fünften *EduCamps* fand eine Podiumsdiskussion statt, für die einige Hauptreferentinnen und Hauptreferenten offiziell eingeladen wurden, um Anregungen für die anstehende Veranstaltung zu liefern. Auf dem zweiten *EduCamp* wurde dann testweise das „Open Space“-Format integriert, um das Diskussionspotenzial weiter zu steigern. Aufgrund der Rückmeldung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und insbesondere deren Wunsch nach kürzeren aber vergleichsweise intensiveren Diskussionen wurde beim dritten *EduCamp* im April 2009 auf eine Open-Space Komponente verzichtet.

4 Schlüsselprinzipien der EduCamps

Zu den Schlüsselprinzipien eines BarCamps zählt, dass jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer angehalten ist, ein Thema zu präsentieren oder sich zumindest aktiv an der Diskussion zu beteiligen. Diese aktive Partizipation aller lehnt sich an die Metapher des „Read-Write-Web“, Dialog statt Einweg-Kommunikation. Möglich sind Kurzvorträge, Workshops, Round Tables und weitere Formen eines strukturierten, kommunikativen und fachlichen Austausches. Entscheidend ist die unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekannte Konvention des jederzeit möglichen offenen Dialogs. In der Regel dauern einzelne Sessions nicht länger als 45 bis 60 Minuten, unterbrochen von 15-minütigen Pausen.

Lange Vorträge sind untypisch. Der Besuch eines *EduCamps* bedeutet, über konkrete Probleme in täglichen Lehr-Lern-Situationen zu diskutieren, zusammen eine Lösung zu erarbeiten und sich über den möglichen Einsatz passender Werkzeuge auszutauschen. Dabei können Themen lange im Voraus geplant sein oder erst während des Events entstehen. Diese flexible Ausrichtung an den Bedürfnissen der

Teilnehmer und der Entwicklung während der Diskussionen stellt einerseits die intendierte Ziel- und Lösungsorientierung der *EduCamps* sicher. Andererseits sorgt es für eine hohe Motivation bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Zu den Schlüsselprinzipien gehört es deshalb auch, Menschen mit zum Teil sehr unterschiedlichen Hintergründen und aus diversen Branchen an einen Tisch zu bringen.

Zur besseren Einstimmung auf das *EduCamp* hat sich die Organisation eines kleinen Vorevents z.B. als Paneldiskussion mit Input von Expertinnen und Experten sowie ein anschließendes informelles Zusammentreffen als wirkungsvolles Prinzip erwiesen, da sich neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer schnell kennenlernen und vernetzen können.

Um diesen lockeren Austausch auch auf der eigentlichen Unkonferenz aufrechtzuerhalten und voranzutreiben sowie einen entsprechenden Rahmen zu geben, wurden innerhalb der *EduCamp*-Bewegung zehn Regeln formuliert, die sich an den Regeln für BarCamps orientieren und von den Fight Club-Regeln des gleichnamigen Films aus dem Jahr 1999 adaptiert wurden:

1. You do talk about *EduCamp*.
2. You do spread the idea of *EduCamp* (by blogging, twittering, streaming and so on).
3. If you want to present, you must write your topic and name in a presentation slot.
4. Introduce yourself by three tags about your relation to education.
5. As many presentations at a time as facilities allow for.
6. Normally no pre-scheduled presentations, except planned connections to experts from other time zones.
7. Presentations will go on as long as they have to or until they run into another presentation slot. Additional slots are possible and topics can be immersed.
8. No tourists. *EduCamp* means “balance of give and take”.
9. If this is your first time at *EduCamp*, you SHOULD present.
10. You don't really HAVE to, but try to find someone to present with, or at least ask questions and be an active participant. (vgl. Barcamp.org, 2008)

Diese Regeln halten schriftlich fest, mit welchem Mindset die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an *EduCamps* partizipieren und welcher „Geist“ auf den *EduCamps* herrscht.

5 Das Selbstverständnis der EduCamperinnen und EduCamper

Nach den ersten erfolgreich stattgefundenen *EduCamps* im deutschsprachigen Raum stellte es ein Anliegen (nicht nur) der Initiatoren dar, die Grundgedanken der *EduCamp*-Reihe grob festzuhalten. Zum einen um allen Bildungsinteressierten zu

vermitteln, was mit der Etablierung dieser Konferenzform erreicht werden soll und wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Bildungslandschaft einordnen möchten. Zum anderen um auch eine Art „inhaltlichen Staffelfstab“ von *EduCamp* zu *EduCamp* weiterzugeben – sozusagen der kleinste gemeinsame Nenner eines Großteils der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Anfang September 2009 wurde deshalb ein erster Entwurf für ein eigenes Selbstverständnis der Community entwickelt. Dieser wurde in einer knapp dreiwöchigen Überarbeitungsphase innerhalb des *EduCamp*-Netzwerkes kontrovers diskutiert und in einer aktuellen Version bereitgestellt. Dabei wurde ursprünglich der Begriff „Manifest“ gewählt und auch die auf dem zweiten *EduCamp* in Berlin entwickelten sieben Forderungen für eine zeitgemäße Lehre integriert. Durch Rückmeldungen aus der Community sollte aber vor allem der in letzter Zeit inflationär gebrauchte Begriff „Manifest“, der einen eher normativen Charakter aufweist, durch ein offeneres und flexibleres Leitbild ersetzt werden. Des Weiteren wurde auf die Kritik der zu großen Technikbezogenheit des Inhalts des Dokuments eingegangen und entsprechende Formulierungen anhand der eingebrachten Vorschläge angepasst. Schließlich wurden die Zwischentitel auf mehrfachen Wunsch in offene Fragen umformuliert, die in der Folge jeweils veränderbare Antwortangebote zulassen. Außerdem wurden zu Beginn Begriffe als Vorschläge für gemeinsame Wertvorstellungen der *EduCamperinnen* und *EduCamper* hinzugefügt. Im Folgenden wird das Ergebnis dieses Aushandlungsprozesses zitiert:

„Wer sind wir und was kennzeichnet uns?“

- Wir sind EduCamper und EduCamperinnen.
- Wir sind Teil einer digitalen Generation, denen die Zukunft der Bildung in allen Lebensbereichen ein essentielles Anliegen ist, und setzen uns für Vernetzung sowie offene Partizipation, Kollaboration und Diskussion ein!
- Wir sind vernetzte Teilnehmer einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft, deren Lehrende und Lernende permanent und überall neuen (Web-) Technologien ausgesetzt werden und sie in allen Lebenslagen, insbesondere zur Unterstützung von Lernprozessen, einsetzt. Unser Tagesablauf ist vom Internet geprägt und unsere Arbeit beschäftigt sich damit, wie es im Bildungskontext genutzt werden kann, sodass Mehrwerte für den Einzelnen und die Gesellschaft entstehen.
- Wir praktizieren gelebtes Lehren und Lernen zusammen mit unseren Schülern, Studenten und Kollegen, um einen kompetenten und bewussten Umgang mit den Online-Werkzeugen vermitteln zu können und um ein eigenverantwortliches, selbstorganisiertes Lernen zu fördern. Kennzeichnend dafür ist ein geteilter Enthusiasmus für das Thema Bildung, der oftmals neue gemeinsame Projekte hervorbringt.

Welche Bedeutung messen wir den digitalen Medien bei?

- Wir erkennen, dass der Umgang mit dem Internet als Werkzeug für die Anwendung im Klassenzimmer, Seminarraum, Hörsaal, Büro und im Alltag nicht nur ein wichtiger Sozialisationsfaktor, sondern auch eine sinnvolle Ergänzung für die Bildung von heute und morgen sein kann. Gleichzeitig ist das Internet aber auch ein sozialer Raum, der einen Rahmen für Lern-Handlungen liefert, diese prägt, ermöglicht und begrenzt.
- Letztlich geht es darum, Mehrwerte zu erschließen und gezielte Maßnahmen zu ergreifen, um Lehren und Lernen nachhaltig zu verändern! Als Katalysator für didaktische Innovationen fällt deshalb den digitalen Medien und ihrem Einsatz eine zentrale Bedeutung zu.

Was unternehmen wir konkret um die Zukunft der Bildung zu gestalten?

- Die neuen Möglichkeiten der Kommunikation und Kollaboration sehen wir als Chance, Lernen und Bildung attraktiv, kreativ, abwechslungsreich und zeitgemäß zu gestalten sowie Lernende aktiv in Lern- und Bildungsprozesse d.h. auch in die Gestaltung von Lerninhalten, -möglichkeiten und -gemeinschaften einzubinden und wertzuschätzen.
- Darüber wollen wir mit allen Interessierten in konstruktiven Austausch treten, unser Wissen darlegen, Erfahrungen und Ideen weitergeben, diese im Sinne einer kollaborativen Community zugänglich machen und neuen Ideen aufgeschlossen sein.

Wir suchen daher gezielt den Diskurs!

- Hierzu treffen wir uns regelmäßig auf partizipativ organisierten Konferenzen, den EduCamps. Wir wollen damit eine möglichst hierarchiefreie Konferenzform etablieren, bei der ein offener und interdisziplinärer Austausch über aktuelle Fragestellungen im Bildungsbereich maßgeblich gefördert wird und im Mittelpunkt steht. Wesentlich ist hierbei die Erfahrung, dass kollaboratives Arbeiten und Kommunikation nicht nur auf rein digitaler Basis funktionieren kann. Die Treffen der EduCamper sind daher entscheidende Voraussetzung für das gemeinsame Miteinander.
- Über konkrete gemeinsame Projekte, wie z.B. das Neuron-Netzwerk³, die *Maschendraht-Community*⁴, die Open Scientists-Bewegung⁵ oder das WEbenin-Projekt⁶ setzen wir die auf den Camps entwickelten Ideen in die Tat um und laden zur intensiven Beteiligung ein.“ (EduCamp-Community, 2009).

Natürlich ist das vorliegende Selbstverständnis als eine Momentaufnahme einer ersten intensiven Entwicklungsphase zu betrachten und kann über das entsprechen-

3 <http://neuron.mixxt.de/> (07.01.2010)

4 <http://maschendraht.mixxt.de/> (07.01.2010)

5 <http://openscientists.org/> (07.01.2010)

6 <http://webenin.wordpress.com/> (07.01.2010)

de Forum in der *EduCamp-Community*⁷ weiter diskutiert sowie gegebenenfalls aktualisiert werden. Diese Möglichkeit wurde auch in der Zeit nach der Erstellung der obigen ersten Version genutzt. Darüber hinaus kam auch eine Diskussion über die Sinnhaftigkeit eines solchen Selbstverständnisses auf, die zu einer Umfrage im *EduCamp*-Blog führte, um das allgemeine Stimmungsbild einzuholen. Aus dieser traten die kontroversen Ansichten innerhalb der Community nochmals deutlich hervor. Rückblickend auf den bisherigen Diskussionsprozess bleibt festzuhalten, dass ein solches Selbstverständnis jederzeit transparent und flexibel gestaltbar bleiben muss, um einerseits den Ansprüchen einer sehr vielschichtigen Community gerecht werden zu können und andererseits auch den ständigen Fortschritt und Wandel beim Einsatz digitaler Medien im Bildungskontext zu berücksichtigen. So wird es sicherlich auch nicht zu einem vollständig abgeschlossenen und allgemein gültigen Thesenpapier kommen, vielmehr soll es ein „lebendiges“ (Online-) Dokument repräsentieren, das Orientierung für *EduCamp*-Erfahrene und Neuankömmlinge der Community bieten kann.

6 Erfolgsfaktoren und Herausforderungen

In den folgenden Abschnitten wird das zuvor beschriebene und allgemein gehaltene Selbstverständnis der *EduCamp*-Reihe aus der Perspektive einer der Initiatoren des *EduCamps* konkretisiert und anhand der bisherigen Erfahrungen erläutert. Steffen Büffel schildert einmal aus der Rolle des Organisators, dann aus der des Moderators und schließlich aus der Rolle des aktiven Teilnehmers seine Erkenntnisse aus den bisherigen *EduCamps*. Mit diesen unterschiedlichen Rollen sind Funktionen verbunden, die zentral für das Gelingen eines *EduCamps* sind. Im Kern geht es darum, das eigene fachliche Netzwerk und das der anderen Mitorganisatoren sowie der Teilnehmer zu erkennen und zu aktivieren, um im Vorfeld und während des *EduCamps* genügend Anschlussstellen für den kommunikativen Austausch zur Verfügung zu stellen. Unabhängig von dem inhaltlichen Netzwerkaspekt sind natürlich Räumlichkeiten und Infrastruktur maßgeblich für den Erfolg eines *EduCamps*. Das Thema Sponsoring kommt zwar flankierend hinzu, aber aufgrund des nicht-kommerziellen Ansatzes und der Bereitschaft der *EduCamper*, ehrenamtlich an der Organisation und Durchführung mitzuwirken, ist es nicht so zentral wie die Punkte Netzwerk und Infrastruktur.

7 <http://educamp.mixxt.de/networks/forum/thread.17358> (07.01.2010)

6.1 Fachliche Netzwerke aktivieren – Perspektive des Organisators

Das inzwischen erfolgreich erprobte Rezept hinter der Idee der *EduCamps* basiert auf der Einsicht, dass die Netzwerkmetapher, die man gemeinhin mit dem Internet verbindet, nicht nur technisch zu sehen ist, sondern auch auf der inhaltlichen Ebene (Hypertext), auf der persönlichen Ebene (soziales Netzwerk und das online wie offline) und auch auf einer gesellschaftlichen Ebene (Netzkultur) verstanden werden kann. Die Herausforderung besteht darin, diese theoretische Erkenntnis auch in der Praxis systematisch umzusetzen. Insofern war bei der Organisation des ersten *EduCamps* genau das die zu bewältigende Aufgabe. Das BarCamp-Format macht es jedoch wenigstens ein bisschen leichter als tradierte Veranstaltungsformate, weil man sich nicht wie bei klassischen Konferenzen im Vorfeld intensiv um die inhaltliche Ausgestaltung kümmern muss. Allerdings war und ist es eine Herausforderung, das Umfeld – den Nährboden quasi – für den fruchtbaren Austausch herzustellen. Denn ein *EduCamp* – und das zeigt die Erfahrung nach den inzwischen gelaufenen Camps – ist nur dann erfolgreich, wenn die Rahmenbedingungen für das zwischenmenschliche Netzwerken zu den gemeinsamen Themen gegeben sind und das nicht nur während der drei Tage der Präsenzveranstaltung, sondern insbesondere im Vorfeld und natürlich in der Nachbereitung.

Aus Sicht eines Initiators und Ko-Organisators galt es als große Hürde die dezentrale Kommunikation, Organisation und Sponsorenakquise zu organisieren. Die Hürde konnte einerseits durch eine ausreichende Zeitplanung im Vorfeld genommen werden und andererseits durch ein Organisationsteam aus Personen, die web-basierte Formen der Kommunikation technisch wie strategisch als Kommunikationsmittel verstehen und zudem über gute Netzwerke verfügen.

Entscheidend für die Vorort-Organisation war ein eigenes Projekt- und Organisationsteam aus Studierenden sowie die Kooperationsbereitschaft der TU Ilmenau, die Räumlichkeiten und technischen Support zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist hier der Non-Profit-Ansatz der *EduCamps*, da so alle Beteiligten am gleichen Strang ziehen, nämlich an der gemeinschaftlichen Organisation einer Veranstaltung, zu der alle beitragen dürfen, können und sollen. Rückblickend hat sich dann auch direkt beim ersten *EduCamp* eine Kernszene der *EduCamperinnen* und *EduCamper* entwickelt, die aus ganz unterschiedlichen Richtungen Leidenschaft und ein großes Interesse am Thema „Zukunft des Lernens“ hegen.

6.2 Themenrahmen setzen – Perspektive des Moderators

Bei den beiden *EduCamps* in Ilmenau wurde der offizielle Teil jeweils am Freitagabend mit einer Expertenrunde eröffnet – ein für BarCamps untypischer Einstieg.

Fünf bis sechs Expertinnen und Experten vor Ort bzw. zugeschaltet via Skype-Konferenzschaltung trugen dabei ihre Thesen zu je spezifischen Themenbereichen im Zusammenhang mit der Zukunft des Lernens vor und stellten die Thesen in der Expertenrunde und im Plenum der *EduCamp*-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer zur Diskussion. Die Eröffnungsrunde wurde jeweils von zwei Personen moderiert. Der zu leistende Spagat der Moderatoren war es, das Setting aus klassischem Hörsaal, Expertenpanel auf der Bühne und „Publikum“ (das es bei *EduCamps* im klassischen Sinne ja eigentlich nicht gibt) aufzubrechen und das BarCamp-untypische Format zu übersetzen in die Köpfe, Erwartungen und die dialogorientierte Atmosphäre. Während dies beim ersten *EduCamp* nach eigener Einschätzung nicht zufriedenstellend verlief, konnte dies beim dritten *EduCamp* insofern verbessert werden, dass die offenen Enden der Diskussion in der Expertenrunde genutzt wurden, um daraus erste Themen-Sessions für den Folgetag zu definieren.

Einschränkend muss jedoch auch erwähnt werden, dass beim dritten *EduCamp* in Ilmenau die Eröffnungsrunde in englischer Sprache durchgeführt wurde, was eine gewisse Hürde und Hemmnis bei manchen Teilnehmerinnen und Teilnehmern erzeugte. Unabhängig von diesen Verbesserungsmöglichkeiten übernimmt der Einstieg mit einer Expertenrunde die wichtige Funktion, die thematische Fokussierung auf Lehr-, Lern- und Bildungsthemen direkt am ersten Tag des *EduCamp* vorzunehmen. Neben dieser Funktion ist damit auch der Vorteil verbunden, neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des *EduCamps* die Bandbreite der Themen und die aktuellen Thesen im Überblick zu vermitteln. Außerdem werden insbesondere auch die Themen, die in kleinen Communities innerhalb der *EduCamper* im Vorfeld z.B. im Web diskutiert und entwickelt wurden, in die breite Wahrnehmung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebracht. Allerdings ist kritisch anzumerken, dass die Durchführung einer Panelrunde nicht bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf Zustimmung traf, da das Panel als klassisches Konferenzformat wahrgenommen wurde. Insofern ist diese Abweichung von der reinen BarCamp-Logik eine Gratwanderung, die einerseits zwar wichtige Settingfunktionen hinsichtlich der inhaltlichen Begrenzung gegenüber einem thematisch offenen BarCamp übernimmt, andererseits aber BarCamp erfahrene Teilnehmerinnen und Teilnehmer irritiert. Bei den beiden Ilmenauer *EduCamps* haben sich die Organisatoren bewusst für die eröffnende Expertenrunde entschieden, da insbesondere Neulinge, die noch nicht tief genug in den Themen der *EduCamps* eingearbeitet waren, mit einem klassischen Format abgeholt werden konnten.

6.3 Selbststeuerung und Eduhacking – Teilnehmerperspektive

Bei den bisherigen *EduCamps* hat der Autor dieses Abschnitts in verschiedenen Rollen und Funktionen teilgenommen. Neben den bisher geschilderten beiden

Funktionen des Organisators und Moderators, insbesondere beim dritten *EduCamp* in Ilmenau auch als aktiver Session-Teilnehmer. Dabei konnte die Beobachtung gemacht werden, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der *EduCamps* den Sinn, Zweck und das Ziel einer Session verinnerlicht haben und das eher klassische räumliche Setting eines Seminarraums schnell und fast schon routiniert auf die jeweiligen Bedürfnisse des Session-Themas angepasst haben. Sprich: Tische und Stühle wurden ohne große Vorrede so umgestellt, dass aus dem architektonischen Raum mit wenigen Handgriffen ein Kommunikationsraum wurde, in dem die Inhalte, Meinungen, Positionen und Diskussionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Mittelpunkt stehen konnten – und somit der Austausch erleichtert wurde. Diese vordergründig banale Beobachtung ist – abstrahierend betrachtet – auf der Metaebene ein äußerst wichtiger Indikator dafür, dass die *EduCamp*-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer verstanden haben, welche Kontexte, welche Settings und Rahmenbedingungen für ein produktives Miteinander gegeben sein müssen. Unmittelbar sind die Gruppen in der Lage, die gegebenen Bedingungen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln optimal auszuschöpfen.

Insgesamt ist es auch ein Beispiel dafür, was man als Eduhacking bezeichnen kann: Das Gegebene kreativ auf eine neue Art und Weise zu nutzen. Was sich in den Sessions auch immer wieder zeigte, ist ein neues Gespür für Zeit. Damit ist gemeint, dass die *EduCamp*-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer Wissen darüber entwickelt haben, wann es reicht, sich 30 oder 45 Minuten zusammenzusetzen und wann es notwendig ist, mehr Zeit für die Diskussion und Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema einzuräumen. Daraus abgeleitet können ebenfalls wieder Rückschlüsse darauf gezogen werden, wie im klassischen Lehr-Lernbetrieb die vorgegebenen Zeitfenster (Schulstunde, Seminar und Vorlesungszeiten) effizient(er) und effektiv(er) genutzt werden können. Hier lässt sich als Fazit festhalten, dass neben den ganz konkreten Themen, die in den Sessions der *EduCamps* behandelt werden, ein breit gefächertes Spektrum an Wissen über Wissen und Wissen über Lernen entsteht und zwar durch Reflexion, sprich Selbstbeobachtung und den diskursiven Austausch über diese Selbstbeobachtung.

Das *EduCamp*-Format hat somit die Komponenten eines selbstlernenden Systems ausgebildet, was sich auch darin zeigt, dass einige *EduCamp*-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer gezielt diese Metaebene des Reflektierens vor, während und nach dem *EduCamp* einnehmen. Um es konkret zu machen: Hier kommt Bildungs- und Medienexperten, wie Lutz Berger, Andreas Auwärter, Graham Attwell und Christina Costa eine zentrale Rolle zu. Alle haben durch Interviews, Videobeiträge, Podcast-Folgen, Live-Radio-Übertragungen und andere Formen der Aggregation, Dokumentation und Kommentierung von Meinungen und Erfahrungen der *EduCamp*-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, die Selbstlern- und Reflexionsstrukturen in das *EduCamp*-Format einzuweben. Dahinter steckt die Erkenntnis und das Bedürfnis, möglichst viele Diskussionen und

Ideen, die während der drei *EduCamp*-Tage erarbeitet werden, für alle festzuhalten, allen zugänglich zu machen und es insbesondere dem Einzelnen zu ermöglichen, einen Blick auf das Ganze zu bekommen.

Um die in diesem Kapitel geschilderten Erfahrungen weiter zu ergänzen, kommen im folgenden Kapitel weitere Teilnehmer und *EduCamper* zu Wort.

7 Experten-Statements

Der *EduCamp*-Reihe ist es gelungen, von Anfang an Schlüsselpersonen für die Veranstaltung zu gewinnen, die für Innovation im Bildungssektor sowie in außerschulischen und -universitären Lehr- und Lernkontexten stehen. Die nationalen und internationalen Expertinnen und Experten⁸ sind in unterschiedlichen Bereichen tätig. Fünf Experten haben für diesen Beitrag ihre Einschätzung⁹ zu den *EduCamps* abgegeben.

Prof. Dr. Jean-Pol Martin, der in seiner Arbeit den Grundstein für die Methode ‚Lernen durch Lehren‘ gelegt hat, war eine der Schlüsselfiguren des ersten *EduCamps*, da er durch seine stetigen Kommunikationsimpulse auf der virtuellen *EduCamp*-Plattform rege Diskussionen im Vorfeld in Gang bringen und eine Vielzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die *EduCamp*-Idee begeistern konnte. Mitte 2009 twitterte er (Twittername: jeanpol) an einen der Initiatoren, Steffen Büffel (Twittername: mediaocean), folgenden Tweet:

„@mediaocean by the way: ich verdanke dir enorm viel: du hast mich als experten zum 1. EduCamp eingeladen und das hat mein Leben verändert!“¹⁰

Auf Nachfrage, inwiefern dem *EduCamp* diese Bedeutung zukommt, schrieb Jean-Pol Martin zurück:

„Seit dreißig Jahren verbreite ich basisdemokratische Unterrichtskonzepte. Alle Lerner-Ressourcen sollen mobilisiert werden und das Internet ist das ideale Instrument dazu. Bisher fehlte im akademischen Bereich eine Struktur, die Ideen aus der Basis zulässt und auf eine Bühne setzt. Und plötzlich emergiert EduCamp als genau dieses Format! Jedes Neuron kann abfeuern und andere anstecken. Durch die EduCamp-Reihe habe ich Menschen und Bühnen gefunden, das hat mein Leben verändert!“

In diesen Aussagen wird noch einmal plastisch gemacht, dass das spezifische Setting eines *EduCamps* den Nährboden für neue Ideen bereitet. In diesem Fall konnte

8 Zu den internationalen Experten gehörten u.a. Graham Attwell, Steven Downes, George Siemens und Helen Barrett.

9 Die Statements stammen aus persönlicher Korrespondenz per E-Mail mit den Autoren.

10 Tweet von User „jeanpol“ vom 5. Juli 2009, 5:21 Uhr.

die Idee der Neuronen entwickelt, diskutiert und später dann auch als Spin-Off-Projekt weitergeführt werden.

Ebenfalls bei allen drei *EduCamps* vertreten war Lutz Berger, Bildungsexperte und Visionär aus Heidelberg. Insbesondere durch seine Medienarbeit (Videointerviews vor, während und nach den *EduCamps*) hat er wertvolle dokumentarische Beiträge aber auch Marketingfunktionen für das Format übernommen. Das zukunftsweisende Moment an den *EduCamps* fasst er wie folgt in einem Statement zusammen:

„Der klassische Lernbegriff durch die neuen Medien geht auf eine neue Stufe. Und die Stufe ist für mich genauso relevant, wie zu Gutenbergs Zeiten der Buchdruck und die Schriftsprache aufkam. Kurzum: Es ist ein fundamentaler, zivilisatorischer Prozess, der da stattfindet. Das lebendige Labor für das was da passiert findet auf den EduCamps statt, zwischen den EduCamps und vor allem zwischen den Leuten. Zwischen den Workshops – sprich zwischen den Zeilen – passiert mindestens genauso viel wie in den Workshops selbst. All das ist ‚cutting edge‘. Das heißt, was hier passiert, ist in 3,5 oder vielleicht 10 Jahren Allgemeinut. Und in diesem Vorfeld zu arbeiten, zu experimentieren und Menschen kennenzulernen, das fasziniert mich.“

Neben dem innovativen Charakter der *EduCamps* heben andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem die Offenheit des Formats als Stärke hervor. Jana Hochberg, Bildungsexpertin und ebenfalls *EduCamperin* der ersten Stunde, beschreibt in ihrem Statement, wie durch die Offenheit des Formats, die Individualität und Aktivität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die *EduCamp*-Atmosphäre entsteht:

„Die gleichzeitige strukturelle Öffnung eines BarCamps sowie die konsequente Umsetzung einer thematischen Einschränkung in Verbindung mit der tendenziell übereinstimmenden Geisteshaltung der Anwesenden vor Ort ermöglicht eine ganz besondere Stimmung auf den EduCamps. Als EduCamper fühle ich mich unter Gleichgesinnten. Hierarchische oder individuelle Ausprägungen der Teilnehmer innerhalb der vorgegebenen thematischen Einschränkung bereichern die Diskussionen und Ideologien nachhaltig an. Zusammen können wir an scheinbare Grenzen der bisher geglaubten Machbarkeit herantreten, nur um dann zu erfahren, dass sich diese Grenzen von uns weggeschoben haben. Das ist ein unbeschreibliches Gefühl. Jedesmal, wenn ich ein EduCamp besuche, lerne ich von Neuem die kreative Kraft und Dynamik einer Verbindung individueller Gedanken zu einer gemeinsamen Aktion zu schätzen.“

Individuelle Gedanken und gemeinsame Aktionen zur Weiterentwicklung von Lehr- und Lernformen in Schule, Hochschule und am Arbeitsplatz stellen den besonderen Ertrag der *EduCamps* dar. In ganz besonderer Weise zeigt sich dies in der Initiative des öffentlichen Wissenschaftlers, wie sie Dr. Christian Spannagel, Akademischer Rat an der PH Heidelberg, im Folgenden beschreibt:

„Die EduCamps haben meine Sicht auf Lernen und Arbeiten komplett geändert, was erhebliche Auswirkungen auf meine tagtägliche Arbeit hatte. So wurde ich beispielsweise durch Initiativen wie ‚Hard Blogging Scientists‘ von Steffen Büffel und durch die öffentliche Arbeit des EduCamp-Teilnehmers Jean-Pol Martin angeregt, meine Arbeit in die Öffentlichkeit unter Nutzung von Web-2.0-Tools zu verlagern. Hieraus ist das Konzept des ‚öffentlichen Wissenschaftlers‘ entstanden: Wissenschaftler arbeiten nicht ‚im Elfenbeinturm‘, sondern interagieren mit Wissenschaftlern und Nicht-Wissenschaftlern im öffentlichen Raum. Auch auf meine Lehre hatten die EduCamps einen enormen Einfluss. Mittlerweile gestalte ich meine Seminare projektartig und halte sie ebenfalls in der Öffentlichkeit, d.h. im Web, ab. Die Studierenden sind davon begeistert, was dazu geführt hat, dass einige Studierende (Melanie Gottschalk und Ulrike Kleinau) die Maschendraht-Community zur Vernetzung von Lehrern, Referendaren, Studierenden und Dozenten unter Nutzung von Web-2.0-Tools gegründet haben. Den EduCamps habe ich meine Vernetzung zu verdanken, und diese Vernetzungen haben zu Vernetzungen weiterer Personen (z.B. meiner Studierenden) geführt. Die EduCamps haben also einen enormen Wirkungskreis weit über die Teilnehmerschaft hinaus!“

Dass eine besondere Leistung des *EduCamp*-Formats darin zu sehen ist, bestehende Innovationen zu vernetzen und damit auf eine neue Ebene zu heben, soll abschließend durch ein Zitat von Graham Attwell, Direktor der walisischen Forschungsorganisation Pontydysgu, verdeutlicht werden:

“The problem is we’ve been there before Web 2.0. We had all these examples of great practice as a local level. How do we generalize that? How do we move beyond small scale local experimentation and start running this kind of education where learners are participants, where we have creativity running through the educational system. That’s the aspiration. [...] EduCamps have an absolutely brilliant atmosphere, are wonderfully organized. They have just got a buzz of energy that you don’t get around normal conferences. It just comes through the moment you walk in, the moment you see people, the way people talking to each other. Just a lively animation and the energy going here. [...] The inspirations are the interchanges of ideas but particularly the number of teachers here who are talking about their practice and exchanging that.”

8 Zusammenfassung und Ausblick

Eine Idee ist spätestens dann eine erfolgreiche Idee, wenn sie Nachahmer findet und Menschen anzieht, die etwas beitragen möchten. Die bisherige Geschichte der *EduCamp*-Reihe ist aus Sicht der Autoren bei aller Bescheidenheit eine solche Idee. Sie hat sich verselbständigt, weitere *EduCamps* u.a. in Graz, Hamburg, Aachen & Bremen sind in der konkreten Planung bzw. wurden bereits durchgeführt,

ohne dass die Urheber der Idee enorme zusätzliche Energie aufwenden mussten. Die *EduCamp*-Community ist binnen kurzer Zeit zu einer Bewegung geworden, die zahlreiche „Spin-Offs“ generiert hat.

Als Qualitätsmarke hat sich das Nischenformat der *EduCamps* etabliert und kann sich so gegen die inzwischen inflationär ausgerichteten BarCamps zu allen denkbaren Anlässen und Themen behaupten. Dennoch wird es künftig eine der zentralen Herausforderungen der *EduCamps* bleiben, sich dem Selbstverständnis verpflichtet zu fühlen, den Gemeinschaftsgeist online wie offline aufrecht zu erhalten und weiterhin offen zu sein für neue Ideen, neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer, neue *EduCamperinnen* und *EduCamper*. *EduCamp* ist eben nicht nur ein innovatives Veranstaltungsformat, sondern vielmehr eine Haltung, eine moderne und zukunftsweisende Einstellung zu Bildungsthemen, bei dem der Mensch und sein Vorkommen im Sinne eines Prozesses des lebenslangen Lernens im Zentrum stehen. Technik, das Web und seine verschiedenen Ausprägungen sind Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck. Sie befähigen den Austausch von Ideen und werden von den *EduCamperinnen* und *EduCampern* als Enabler-Technologien eingesetzt.

Der nichtkommerzielle Ansatz der *EduCamps* soll auch in Zukunft sein Übriges dazu beitragen, dass inhaltliche und nicht profitgesteuerte Interessen einen lebendigen und zielführenden Bildungsdiskurs ermöglichen und aufrechterhalten. Denn nur auf diesem Weg, so die Überzeugung der Autoren dieses Beitrags, kann durch eine vernetzte Bewegung von „unten“ Wandel im Bildungssektor erreicht und gemeinsam die Zukunft des Lernens unter Zuhilfenahme moderner Kommunikations-, Medien- und Vernetzungstechnologien gestaltet werden. Als Initiatoren der *EduCamp*-Reihe laden wir alle Interessierten und Gleichgesinnten ein, sich dem Diskurs anzuschließen, ihre Ideen, Anregungen und Kritikpunkte einzubringen.

Literatur

- Barcamp.org (2008). *The rules of Barcamp*. Verfügbar unter: <http://Barcamp.org/TheRulesOfBarcamp> [06.02.2010].
- Büffel, S. (2007). *Dokumentation zum Skypecast*. Verfügbar unter: <http://www.media-ocean.de/2007/06/21/dokumentation-zum-skypecast-vorlesung-20-online/> [06.02.2010].
- Educamp-Community (2009). *Das Selbstverständnis der Educamper/-innen*. Verfügbar unter: <http://Educamp.mixxt.de/networks/wiki/index.Educamp-Manifest> [06.02.2010].
- Leal, D. (2008). *Educamp Colombia*. Verfügbar unter: <http://www.diegoleal.org/social/blog/blogs/dotedu-dotco/index.php/2008/11/16/Educamp-colombia-1> [06.02.2010].
- Patzig, F. (2007). *Was ist eigentlich Barcamp?* Verfügbar unter: <http://www.franz-too.de/?p=113> [06.02.2010].